

Gottesdienst am So., 17.07.2022, Stadtkirche Aarau
«Maria von Magdala – Wer hat hier versagt?»
(Lk 7,36-50; 8,1-3)

Liebe Gemeinde,

Im Frühling haben wir uns lange mit dem Judas beschäftigt. Einer, von dem man der Ansicht war, er habe auf der ganzen Linie versagt.

Bei Maria Magdalena geht es in eine ähnliche Richtung, wenn auch subtiler, weniger offensichtlich.

Wer war sie denn nun wirklich, diese Maria, aus dem Dorf Magdala am See Genezareth, das uns ihre Herkunft anzeigt, ähnlich den meisten anderen Aposteln. Sicher kein Zufall. So wird das heute also keine normale Predigt sein, sondern eher eine Spurensuche anhand der Wirkungsgeschichte einer Frau, mit der die Kirchengeschichte es sich nicht einfach gemacht bis in unsere Zeit hinein.

Nun feiert die katholische Schwesterkirche am 22. Juli das Fest der Maria Magdalena. Seit 2016 ist die "Apostelin der Apostel", wie sie der berühmte Philosoph und Theologe Thomas von Aquin im 13. Jhd noch ehrfürchtig betitelte, noch einmal aufgewertet:

Damit steht sie auf einer Stufe mit den Aposteln. Bei berechtigten kritischen Anmerkungen zu unserer Schwesterkirche, es gibt so etwas wie eine Erinnerungskultur zu Persönlichkeiten der Kirchengeschichte. Das macht sie mir sympathisch.

Ein Schritt zurück: Anfangs des letzten Jahrhunderts hätte ein Prediger (denn Predigerinnen gabs keine!), egal ob katholisch oder protestantisch, vermutlich, ohne mit der Wimper zu zucken, im Zusammenhang mit dieser biblischen Frauengestalt von einer Prostituierten, einer ehemals von Dämonen Besessenen, einem leichten Mädchen, einer reuigen Sünderin oder einer Versagerin gesprochen, und dann noch als Randnotiz von einer Auferstehungszeugin. Als die tritt Maria Magdalena am Ende des Johannesevangeliums prominent in Erscheinung.

Über die Zeiten hinweg waren sich nur wenige Theologen ihrer Bedeutung bewusst, darunter Thomas von Aquin, Johannes Chrysostomos und Augustinus, grosse Kirchenväter. Sie ahnten, dass es da eine grosse Mutter der Kirche, abgesehen von Maria, der Mutter Jesu, gegeben hatte.

Erst in den letzten Jahrzehnten des 20. Jhd wurde durch umfangreiche wissenschaftliche Arbeiten ermittelt, dass schon ganz früh in der Kirchengeschichte Maria aus Magdala mit jener unbekanntem Sünderin unserer heutigen Lesung gleichgesetzt wird, für die sich Jesus gegenüber dem Pharisäer stark machte. Sie wird auch mit der Frau gleichgesetzt, aus der Jesus Dämonen ausgetrieben hatte.

Wie bewusst das alles geschah, darüber wird gestritten. Auch M. Luther blieb bei dieser falschen Lesart. So wurden Bilder von biblischen Frauen verzerrt, bildeten sich blühende Legenden. Ein 2017 in Hollywoodmanier gedrehter Film Maria Magdalen lässt Jesus von Nazareth nun eine ehemalige Prostituierte zu seiner Frau nehmen.

Filme beleben die blühenden Fantasien von uns Menschen. Es gibt in der neutestamentlichen Wissenschaft keine Anhaltspunkte, dass Jesus von Nazareth je verheiratet war. Ach, es wäre doch so schön! Ein Stoff, aus dem die Träume sind.

Dämonische Geister und Krankheiten, die Jesus bei verschiedenen Menschen, wie es dann ein paar Verse später heisst, ausgetrieben und geheilt hatte, waren dann auf einmal die Sünden einer Prostituierten, einer Ehebrecherin mit Namen Maria von Magdala. Und so wurde sie dann auch im Laufe der Kirchengeschichte mehr und mehr dargestellt.

Schlussendlich wurden drei verschiedene biblische Frauengestalten miteinander verschmolzen. Maria von Magdala wurde aber mehr und mehr in die Rolle, die der Verführerin und der reuigen Sünderin gedrängt. Ein patriarchales Christentum, dass sich nach der Zeit des Urchristentums durchsetzte, liess Maria von Magdala als Kirchenlehrerin und einflussreiches Mitglied des engsten Nachfolkreises Jesu, gemeinsam mit anderen Frauen, einfach verschwinden. Sie wurden allesamt verdrängt.

Dorothee Sölle, die verstorbene evangelische Theologin, fragte im Zusammenhang mit der Gestalt der Maria aus Magdala einmal in einem ihrer letzten Bücher:

Warum hat man, abgesehen von Judas, eigentlich nie ein männliches Pendant unter den

Aposteln und sein Versagen zum Thema der Kirchengeschichte gemacht? Ihn klar und deut-

lich als Versager beim Namen genannt und ins Abseits gestellt? Sie hatte natürlich Petrus im Kopf.

Mit Dorothee Sölle gehe ich einig: Kirchengeschichte wurde lange Zeit von Männern geschrieben und geprägt. Sie haben die Rollen verteilt und somit vorgespurt, welches Bild die Gläubigen sich von dieser und jener biblischen Gestalt, auch Frauengestalt machen sollten. Und so wie die meisten Kirchenväter, Päpste und Bischöfe als Autoritäten dieses Bild von einer Frau fest verankerten, so wirkten ihre Interpretationen weiter, bis in unsere Zeit hinein. Und wir können fragen: Wer hat nun eigentlich über Jahrhunderte versagt?

Ja, in diesem Fall all jene, die Maria von Magdala zwar als erste Auferstehungszeugin nach dem Johannesevangelium akzeptierten, sie aber gleichzeitig mit Fehlritten und Makeln behafteten, und so ein zwispältiges ambivalentes Bild überlieferten.

Was ist das für ein menschlicher Mechanismus, dass wir so oft sagen: Da hat sie versagt, da war er schwach, das ist ihre dunkle Seite, da hat er ganz unmoralisch gehandelt.

In den Printmedien und sozialen Medien ist man oft sehr schnell zugange, wenn es darum geht, das Versagen eines Menschen laut und öffentlich anzuzeigen. Von einer Rehabilitation wird selten berichtet, ausser man war einmal FIFA Präsident.

Minister und Ministerinnen versagen. Sie fliegen zu hoch, zu schnell, zu weit, grenzüberschreitend; Regierungen versagen; Ärztinnen, Ärzte versagen.

In Trauergesprächen begegnet die Situation, dass ein Angehöriges eines verstorbenen Menschen von Versagen spricht. Entweder direkt in Bezug auf die verstorbene Person selbst: Da hat der Vater, da hat die Mutter in dieser oder jener Hinsicht in den Augen der Hinterbliebenen versagt. Oder dann so: «Ich will ja nicht sagen, dass der Arzt versagt hat, dass das Pflegepersonal versagt hat, aber....».

Was hat es biblisch betrachtet, mit dem Versagen und dieser Zuschreibung, jemand sei ein Versager, eine Versagerin, auf sich? Jemand hat auf jeden Fall einen Stempel aufgedrückt bekommen.

Theologinnen wie Dorothee Sölle haben angefangen zu fragen: Was wäre gewesen, wenn Maria Magdalena und andere im Urchristentum genannte, einflussreiche Frauen nicht verdrängt worden wären? Wenn man auf sie gehört hätte? Wenn man ihnen kein Redeverbot erteilt hätte? Der Maria aus Magdala, der Lydia, der Junia, der Phoebe?

So zu fragen ist heute müssig.

Aber dahinter steht das Bestreben, diese in der frühen Kirchengeschichte verloren gegangenen einflussreichen Frauen zu rehabilitieren.

Im Falle der Maria Magdalena lag es auf der Hand. Historisch gilt es als gesichert, dass sie zum engsten Kreis der Jesusgemeinde gehörte, Einfluss hatte, auch inhaltlich etwas zu sagen hatte. Denn in den Evangelien wird kaum jemand grundlos als Auferstehungszeugin genannt. Und wenn auch apokryph und von der Gruppe der Gnostiker beeinflusst – es gibt ein Evangelium der Maria Magdalena. Sprich es gab einen Kreis von Menschen, die ihr Gedankengut in einem eigenen Evangelium festhielten.

Wir müssen anerkennen, dass sie bewusst mit der Frau in Lukas 7 verbunden und dann gezielt instrumentalisiert wurde.

Müssen anerkennen, dass sie einfach eine der bedeutendsten und einflussreichsten Anhängerinnen und Nachfolgerinnen Jesu war, die die Urkirche vermutlich massgebend unterstützte. Eine Mäzenin, die in engem, vertrautem Kontakt zu Jesus von Nazareth stand.

In unserem Lesungstext spricht Jesus im Zusammenhang mit einem möglicherweise erfolgten Versagen aufseiten einer namenlosen Frau von **V e r g e b e n**.

Vielleicht tun wir uns auch schwer mit dem Vergeben, weil wir selber viel zu selten Vergebung am eigenen Leib erfahren, weil der Gedanke, ich könnte auch selber mal versagen, gar nicht mit bedacht wird, selten im Focus unserer Erwägungen steht, wenn wir beginnen Menschen in bestimmte Schubladen zu stecken.

Mit einer namenlosen Frau, von der niemand weiss, wer sie ist und vor allem, worin ihr Versagen bestand, stellt Jesus den Pharisäer Simon in seine Schranken, mit dem Satz: „Darum sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.“

Wenn wir nicht vergeben können und auch nicht mit der vergebenden Liebe Gottes rechnen,
wie schwer machen wir es den Menschen, die dann wirklich in irgendeiner Form folgenreich versagt haben.

Jesus kommt auf einen Kreislauf menschlichen Handelns zu sprechen, der so alt ist wie die Menschheit selbst. Das ist das Spannende an dieser Geschichte im heutigen Lesungstext. Der Kernsatz Jesu war: Sie hat geliebt; ja sogar: Sie hat viel geliebt.“ Sie hat Christus gesalbt, sie hat Gott Ehre erwiesen. Gott sieht den ganzen Menschen und nicht primär das scheinbare Vergehen.

Jene so verschiedenen Frauen haben dem Menschensohn gegenüber auf ihre ganz eigene Art ihre Liebe bezeugt. Das Versagen war kein Thema für ihn.

Die Bereuende, Liebende, die Salbende, die von Dämonen Geheilte, die Mäzenin, die Auferstehungszeugin. Ob sie sich je begegnet sind, kann niemand sagen.

Es heisst, Jesus sei mit seinen Jüngerinnen und Jüngern seines Weges gezogen. Und genauso können wir ein altes überholtes Bild von einer grossen biblischen Frauengestalt getrost ziehen lassen.

Gott sei Dank haben wir diese biblischen Frauengestalten, und nennen sie, im Gegensatz zu vergangenen Zeiten, heute viel deutlicher beim Namen. Unserem Selbstverständnis als Christinnen und Christen täte es gut.

Und wenn die katholische Schwesterkirche Maria von Magdala zu Ehren einen Erinnerungstag begeht, dann ist das hoffentlich nur der Anfang von weitergehenden Veränderungen in unserer Schwesterkirche.

Und auch für uns kann es eine Ermutigung sein, weiter daran zu arbeiten, dass überholte Bilder und Rollenzuschreibungen an Männer und Frauen aufgegeben werden, auch gesellschaftlich, nicht nur kirchlich.

Wir sind auf gutem Weg, aber noch nicht ganz angekommen.

AMEN.